Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 4

Artikel: Der Römerbrunnen [Fortsetzung]
Autor: Guggenheim, Werner Johannes
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635051

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER RÖMERBRUNNEN

Erzählung von Werner Johannes Guggenheim

10. Fortsetzung

Alle Rechte vorbehalten!

Unmutig legte Lukas das Blatt beiseite. „Ekelhaft!" sagte er mit zusammengebissenen Zähnen und ging erregt auf und ab.

„Ich möchte nur wissen, wer so etwas schreibt", bemerkte Schnipsli, „so jemand sollte sich schämen!"

„Das ist mit einer solchen Tücke zusammengeschmiert!" schimpfte Lux, „und man hat gut sagen, man soll sich nichts daraus machen, man macht sich doch etwas draus. Ich pfeife bald auf die ganze Geschichte, sollen sie doch aufstellen, was sie wollen."

„Du wirst schon wieder anders darüber denken, Lux. Natürlich ärgert man sich, aber im Grunde kann es uns doch nichts anhaben. Und wenn du auch nur ein sogenannter Künstler bist und dich lediglich weitgehendster Unberühmtheit erfreust, ich hab dich trotzdem gern, Lüxli, und du wirst ihnen schon eines Tages zeigen, wer du bist und was du kannst. Sei fröhlich und lass die Leute ihr Zeug zusammensalben."

Lux hatte sich noch nicht vollends beruhigt, als Arnold Rieter hereinkam. Auch er schwang eine Zeitung in der Hand. Es war wieder der „Burgwiler Anzeiger".

„Es geht los!" rief er im Hereinkommen.

„Wir haben es schon gelesen, Herr Redaktor", sagte Schnipsli.

„Wer schreibt eigentlich solchen Mist?"

„Meiner Meinung nach steckt Leidlig dahinter", sagte Rieter. „Es würde mich nicht wundern, wenn er selber einige von diesen Artikeln verfasst hätte. ‚Ein besorgter Familienvater', ‚Eine Mutter für viele', das meiste überhaupt anonym. Es können ja noch gar nicht so viele Leute davon wissen, wenn nicht Leidlig selber dafür gesorgt hat, dass die Sache bekannt wird. Ich habe auf der Redaktion schon eine ganze Sammlung, zum Teil von Leuten, die immer bei jeder Gelegenheit solche Einsendungen machen. Das ist eine ganz bestimmte Sorte. Dem Kollegen vom „Anzeiger" habe ich gesagt, ich werde alle diese Einsendungen in den Papierkorb werfen. Er soll es doch auch so machen. Er ist ja ein ganz umgänglicher Mensch, und wir haben uns schon hin und wieder einen Gefallen getan, wenn wir auch davon leben, dass wir einander im Blättlein mit Hörner und Klauen befehden. Aber er lässt sich nicht darauf ein. Leidlig hat ihn wahrscheinlich schon breit geschlagen, bevor ich mit ihm sprechen konnte. Er sagte, er sei schon allein deshalb gegen dein Projekt, weil ich im „Boten" dafür sei. Ich hätte vielleicht nicht mit der Presse drohen sollen. Jetzt ist Leidlig seinerseits einfach zum Angriff übergegangen. Und dann haben wir eine besonders heftige Gegnerin, das ist Fräulein Murck. Ein schwieriges Kapitel..." Rieter wollte darüber offenbar nicht mehr sagen.

„Und was machen wir jetzt?" fragte Lux.

Rieter zuckte die Schultern. „Abwarten und Tee trinken, und nicht nachgeben."

Forellenstube
Herrengasse 25 (Casino)

„Ach, mir ist die ganze Geschichte schon gründlich verleidet..."

„Dummes Zeug!"

„Es liegt mir gar nicht, in den Zeitungen herumgeschmiert zu werden..."

„Mach dir nichts draus. Was in der Zeitung steht, ist ja ohnehin am nächsten Tag schon vergessen. Du brauchst selber gar nicht viel zu machen, ich tue schon, was nötig ist. Ich habe die Hoffnung, dass wir vielleicht bei dieser Gelegenheit den Leidlig einmal gründlich erledigen können. Er hat ja bereits seine Demission angeboten gehabt, wieder einmal... ich weiss nicht, zum wievielten Mal, seitdem ich ihn kenne. Und diesmal wäre ihm der Schuss doch schon fast hinten hinaus gegangen. Einmal langt es dann vielleicht doch. Und dann wären wir diesen Mann endlich los. Er ist ja doch ein verbockter und begrenzter Kerl, das hat sich jetzt wieder gezeigt. Denn er hat ja gar keinen richtigen Grund, deinen Brunnen nicht zu wollen. Wenn ich nur dahinter kommen könnte, warum er sich so sträubt, und warum er mit aller Teufels Gewalt den Brunnen vom Hägni durchdrücken will. Es muss da noch irgend ein Grund sein, den ich nicht kenne. Denn sachliche Gründe, was man so sachliche Gründe nennen kann, hat er nicht. Die nackten Figuren sind ein billiger Vorwand. Für so minderwertig halte ich ihn nicht, dass er sich wirklich daran stösst. *Und* dein Privatleben... ich könnte es nicht fassen, wenn das wirklich der Grund sein sollte. Dass ihr schon Streit miteinander gehabt habt... nun ja, das wäre bei diesem nachträgerischen Charakter ein Grund — aber mit dem Hägni hat er sich doch noch viel mehr und viel länger herumgestritten, und jetzt setzt er sich doch mit allen Mitteln für Hägni ein. Also ich bin mit meiner Psychologie am Berg. Und das ärgert mich, denn die Hauptsache wäre, die eigentlichen Beweggründe des Gegners zu kennen, den zentralen Punkt, von dem alles ausgeht. Ob es einfach der Neid des Alten auf einen Jungen ist? Aber das ist doch zu billig!"

Rieter hatte sich ordentlich in Eifer geredet, aber Lux wehrte ab: „Von mir aus sollen sie den Brunnen von Hägni aufstellen. Ich habe ihn genau angesehen, er ist wirklich schön. Und der Hägni kann etwas, ich möchte, ich könnte so viel, wie er. Wie er das Kühlein hingestellt hat, wie es so dasteht, hast du das gesehen? Wie schön der Hals und der Kopf gebildet sind, wie es den Kopf vorgestreckt hält, und wie gut der Senn gemacht ist. Das alles hat Form und es steckt ein Können darin, ein unheimliches Können... Sie hätten dem Hägni den ersten Preis so gut geben dürfen wie mir. Der Mann, der kann etwas!"

„Kein Mensch sagt etwas gegen den Hägni", entgegnete Rieter. „Dass er etwas kann, wissen wir schon lang. Mir persönlich gefällt dein Brunnen besser. In der Begründung des Preisgerichts wird Hägni auch sehr gelobt, aber sie haben trotzdem einstimmig deinem „Jungbrunnen" den ersten Preis gegeben. Und da die Sache nun einmal so steht, wie sie steht, gehört es sich, dass dein Projekt ausgeführt wird. Im Ernst kann sich doch wirklich niemand an den beiden schönen, nackten, jungen Menschen stossen. Das kann man mir nicht erzählen! Vielleicht Fräulein Murck, aber das ist, wie gesagt, ein Kapitel für sich, und es ist natürlich schon

möglich, dass sie irgend einen Frauenverein auf die Beine bringt, sie ist ja ungeheuer eifrig um die Hebung der Sittlichkeit besorgt. Und ich habe schon oft die Erfahrung gemacht, dass man sehr bald ganz vergisst, um was es sich überhaupt handelt, sobald so eine Streiterei einmal in Gang gekommen ist. Dir möchte ich nur raten, unter keinen Umständen solche Sachen, wie du sie jetzt mir gesagt hast, etwa dem Leidlig zu sagen. Der verdreht dir die Worte im Mund. Und er hat schon in der Sitzung deine eigenen Worte gegen dich ausgespielt, weil du ihm unvorsichtigerweise gesagt hattest, du seiest selber mit deinem Entwurf noch nicht ganz zufrieden. Ich habe das von Leidlig sehr empörend gefunden."

Lux blickte finster vor sich hin und sagte nichts.

Es klingelte.

Schnipsli eilte zur Tür. Auf der Treppe war niemand. Sie eilte hinunter und öffnete.

Als Rieter die weibliche Stimme hörte, die sich nach dem Bildhauer Schwerdtlin erkundigte, erschrak er ein wenig.

„Wenn ich mich nicht sehr täusche, ist das Fräulein Murck."

„Was kann denn die bei mir wollen?" fragte Lux.

Rieter antwortete nicht darauf, sondern erkundigte sich, ob er nicht irgendwohin verschwinden könnte.

„Hast du etwa Angst vor ihr?" neckte Lux.

„Nein, Angst nicht gerade, aber..."

Es war für eine Flucht zu spät, denn Schnipsli und Fräulein Murck waren bereits die Stiege heraufgekommen und traten ins Zimmer.

„Herr Schwerdtlin?" fragte Fräulein Murck.

„Ja."

„Guten Tag, Fräulein Murck," sagte Rieter. „So, kommen Sie in die Höhle des Löwen?"

Fräulein Murck war ein wenig verlegen. „Sie sind auch da, Herr Redaktor."

„Ja, wie Sie sehen..."

Das Gespräch kam nur harzig in Gang, denn Fräulein Murck stand befangen noch nah bei der Tür, sie trug wieder eine dunkle, hochgeschlossene Bluse, einen kleinen Hut, der ihr wenig vorteilhaft zu Gesicht stand, einen grauen, langen Rock. Sie schaute sich ein wenig nüchtern um, senkte die Lider, als sie die Aktzeichnungen erblickte, die ihr von den Wänden in die Augen sprangen. Die andern wussten nicht recht, wie sie sich benehmen sollten.

Schnipsli hatte indessen einen Stuhl frei gemacht und mit einem Lappen sauber gewischt.

„Wollen Sie nicht Platz nehmen, Fräulein?"

„Oh, danke..." sie setzte sich, Schnipsli liess sich ihr gegenüber auf dem zugedeckten Bett nieder.

„Sie sind also das Fräulein Zurburg, das... das mit dem Herrn Schwerdtlin zusammenlebt?" sagte Fräulein Murck, etwas ungeschickt, halb neugierig und halb befangen.

Schnipsli lachte mit ihren schönen Zähnen.

„Und das macht Ihnen gar nichts aus? Wenn so alle Leute es wissen und darüber reden?"

„Wie Sie sehen..." lachte Schnipsli.

„Dass Sie das so einfach können... ich... ich könnte das nicht..."

Das Gespräch schien endgültig zu versanden. Lux stand abwartend, Rieter war ein paar Schritte abseits getreten.

„Macht es Ihnen etwas, wenn ich mir eine Zigarette anstecke?" fragte Lux, „Rauchen Sie?"

„Nein, danke, ich nicht. Aber lassen Sie sich bitte nicht stören..."

Lukas bot Zigaretten an, er, Schnipsli und Rieter nahmen sich und zündeten an.

„So, Sie rauchen auch?" bemerkte Fräulein Murck zu Schnipsli.

„Ja, warum? darf ich das nicht?" scherzte sie.

„Oh, ich habe Ihnen nichts zu verbieten, Fräulein Zurburg. Ich finde es nur ungesund, besonders für Frauen..."

„Leben Sie immer nur für ihre Gesundheit", fragte Schnipsli mit lustig hochgezogenen Brauen, „ist das nicht sehr langweilig?"

Fräulein Murck betrachtete Schnipsli und musste nun doch ein wenig lächeln. Sie fand das Mädchen sehr anmutig, ganz anders, als sie sich's erwartet hatte.

„Sie sind also Modezeichnerin?"

„Auch das wissen Sie", sagte Schnipsli und schaute sie mit munteren Augen an.

„Ich habe mich erkundigt..." antwortete Fräulein Murck, wie um sich zu entschuldigen. „Ist das aber nicht doch im Grunde ein unbefriedigender Beruf, nur so für die Eitelkeit der Leute zu arbeiten?"

„Wie man es eben nimmt", entgegnete Schnipsli, „mir macht der Beruf sehr viel Freude. Und es macht doch Freude, für eine junge Frau oder ein hübsches Mädchen oder auch eine ältere Dame sich ein Kleid auszudenken, in dem sie so recht hübsch, anmutig und vorteilhaft aussieht. Sie haben doch sicher selber auch Sinn für etwas Schönes..."

Fräulein Murck blickte streng und nachdenklich vor sich hin. „Man kann das gewiss so ansehen", sagte sie nach einer Weile, „aber schauen Sie, der Mensch ist gerade durch alle Aeusserlichkeiten so sehr gefährdet... er verliert sich, und er verliert den Sinn für das Höhere. Und wie leicht kommt ein junger Mensch vom guten Weg ab... Und wir müssen uns doch in Zucht halten..."

Sie redete stockend und ärgerte sich, dass sie ihre Befangenheit kaum überwinden konnte. Sie hätte so viel zu sagen gehabt, aber hier, diesen beiden gegenüber, und in Anwesenheit Rieters, brachte sie kaum etwas davon über die Lippen.

Endlich nahm sie einen neuen Anlauf.

„Ich habe mich nach langer Ueberlegung entschlossen, Sie aufzusuchen, Herr Schwerdtlin, weil mich Ihre Angelegenheit noch sehr beschäftigt hat. Herr Rieter wird Ihnen gesagt haben, dass ich gegen Ihren Brunnen Stellung genommen habe, aber es hat mir doch zu denken gegeben, was besonders Herr Rieter in der Sitzung geäussert hat, dass wir vielleicht einem jungen Künstler Unrecht tun, wenn wir ihm nicht die Gelegenheit geben, sein Werk auszuarbeiten."

Rieter war aufmerksam geworden, hatte sich genähert, zog einen Hocker herbei und setzte sich ebenfalls. Er schien etwas erstaunt zu sein. Fräulein Murck sprach jetzt ziemlich fliessend:

WEISSER *Tanz*

Flocken, habt ihr feine Oehrchen!
Himmlisch tanzt ihr zu Musik,
Die wir nur im Herzen hören.
Wie die Spitzenröcklein fliegen
Dieser kleinen Tänzerschar,
Wenn sie aus der Wolkenstille
Staunend auf die Erde fällt.
Flocken, habt ihr leichte Füsschen!
Schwebt wie Spinnchen an dem Faden;
Und auf Wimpernhärchen sitzt ihr,
Die ein Tränlein bloss ertragen.
Flocken, habt ihr schöne Augen,
Wenn ihr in der Sonne glitzert
oder weiss als Schnee, im Mondlicht funkelnd,
Sternchen neben Sternchen
euer Wintermärchen träumet!

Otto Hellmut Lienert

„Ich habe mich in den letzten Jahren sehr viel mit sozialen Problemen, Erziehungsfragen und ähnlichen Dingen beschäftigt, und ich habe in Manches hineingesehen, was mich ernst gestimmt hat. Ich weiss sehr gut, dass man einen Anflug von Lächerlichkeit bekommt, wenn man sich mit Fragen der öffentlichen Sittlichkeit beschäftigt. Das kann mich aber nicht hindern, zu tun, was ich für notwendig halte. Sie haben in diesen Dingen wohl eine leichtere Auffassung als ich, und sie halten mich vielleicht für eine Moraltante, wie man so zu sagen pflegt. Wenn Sie gesehen hätten, wieviel Unglück aus solchen Dingen entsteht, würden Sie sie vielleicht auch nicht mehr leicht nehmen können."

Lukas hörte verwundert zu. Er hatte sich dieses Fräulein Murck ganz anders vorgestellt, schon ihre angenehm klingende, warme Altstimme überraschte ihn. Aber was mochte sie eigentlich von ihm wollen? Und warum kleidete sie sich nur so altjüngferlich? Wenn man sie genauer betrachtete, verbarg sich unter dem strengen Aeusseren ein ganz anderes Wesen. Und so alt war sie wohl gar nicht, wie sie sich gab. Irgend etwas schien da nicht zu stimmen.

„Sie verwechseln aber doch verschiedene Dinge miteinander", warf Rieter ein, als Fräulein Murck innehielt, „man muss Unterschiede machen können. Sie können doch nicht wohl die Nacktheit als solche schon als ungehörig und anstössig empfinden?"

Gegen Rieter wurde Fräulein Murck sofort gereizt. „Sie, Herr Redaktor, mit Ihrer Lebensauffassung können das allerdings nur schwer begreifen..."

„Oha!" rief Rieter lachend und hob wie abwehrend die Hand vors Gesicht, „jetzt bekomme ich etwas ab."

„Oh nein, Herr Rieter, die Hoffnung, Sie bessern zu können, habe ich längst aufgegeben..."

„Schade", meinte Rieter vergnügt, „vielleicht wäre ich jetzt gerade reif für Ihre Bemühungen..."

„Glauben Sie? Es wäre bald nicht mehr zu früh."

Die Sticheleien zwischen den Beiden hatten einen eigenartigen Ton; Schnipsli hob wie schnuppernd ihre hübsche Nase und blickte mit schrägem Kopf von einem zum andern.

„Wenn Sie vielleicht die Gnade haben wollen, mich ausreden zu lassen", begann Rieter von neuem, „so wollte ich sagen, dass man imstande sein sollte, einen Unterschied zu machen zwischen einem Kunstwerk und irgend einer Nudität, die nichts anderes als eine Spekulation auf die Lüsternheit darstellt. Gerade die Tatsache, dass unsere Moraltanten — verzeihen Sie, Fräulein, Sie haben das Wort selber gebraucht — da keinen Unterschied zu machen vermögen und alles in einen Tiegel werfen, macht doch gerade die sicher gutgemeinten, und, wenn sie in den richtigen Grenzen gehalten sind, auch berechtigten Bestrebungen unserer Sittlichkeitsleute nicht nur lächerlich, sondern direkt anrüchig."

„Was hat das nun mit dem zu tun?" fragte Fräulein Murck. „Es ist doch wohl kein Zufall, dass die Menschen seit Jahrtausenden bekleidet sind? Warum müssen dann in unserm Stadtpark nackte Figuren aufgestellt werden? Ich finde das unschicklich, und ich bleibe dabei."

„Aber der Körper ist doch etwas Natürliches", wandte Schnipsli ein.

Nun mischte sich auch Lux ins Gespräch: „Ein nackter Mensch ist für mich das Allernatürlichste auf der Welt."

„Das muss ja wohl so sein", bemerkte Rieter dazwischen, „sonst kämen die Kinder sicher mit Badhosen auf die Welt."

„Und Sie haben gar kein Gefühl dafür, dass es etwas Ungehöriges ist, wenn man das öffentlich zur Schau stellt?" fragte Fräulein Murck.

„Nein, bestimmt nicht", sagte Lux. „Künstler haben schon so unzählbar oft nackte Menschen gebildet, ohne dass jemand daran Anstoss genommen hat."

„Wissen Sie denn, wieviele junge Leute schon dadurch auf schlechte Wege gekommen sind?"

„Ich glaube, dass die verlogene Heuchelei schon sicher mehr Unheil angerichtet hat", erwiderte Rieter scharf.

Fräulein Murck warf ihm einen raschen, zornigen Blick zu, dann wandte sie sich wieder an Lukas. „Was denken Sie sich denn dabei, wenn Sie so etwas schaffen?"

(Fortsetzung folgt)

BERNER WOCHE ALMANACH

Weltzeit

Das Wort «Zeit» heisst eigentlich «Maßstab», dem von den Menschen begrenzte Weiten gesetzt sind, welche in verschiedene Abstände eingeteilt wurden. So ergibt sich das Jahr, der Monat, die Woche und der von der Natur bestimmte Begriff «Tag und Nacht»; ein Maß, das schon seit langer Zeit wiederum in kleinere Abstände, wie Stunde, Minuten und Sekunden eingeteilt wird. Die Himmelskörper, welche Helle und Finsternis auf unserer Erde bestimmen, bewegen sich täglich einmal von Osten nach Westen um uns. Die Sonne braucht dazu 24 Stunden und der Mond 23 Stunden und 56 Minuten. Daraus ergeben sich auf der Welt die Zeitunterschiede. Diese werden eingeteilt in die *mitteleuropäische Zeit*, welche für Deutschland, Belgien, Dänemark, Italien, Luxemburg, Norwegen, Oesterreich, Ungarn, Schweden, Schweiz, Serbien, Jugoslawien und die westliche Türkei gilt. Zu den Ländern mit *westeuropäischer Zeit* gehören Grossbritannien, Holland, Spanien, Frankreich und Belgien. Die *osteuropäische Zeit* umfasst die Länder Bulgarien, Rumänien und die östliche Türkei.

Wenn es nun in Bern 12 Uhr ist, wieviel Uhr ist es in der Welt?

Europa	Uhr	Min.
Belgien	11	—
Bulgarien	13	—
Dänemark	12	—
Oesterreich	12	—
Frankreich	11	—
Grossbritannien	11	—
Italien	12	—
Holland	11	20
Russland	13	01
Schweden	12	—
Spanien	11	—
Türkei	13	—
Ungarn	12	—

Asien	Uhr	Min.
China	19	—
Ceylon	16	30
Japan	20	—
Korea	20	—
Borneo	19	—
Indien	16	30
Palästina	13	—
Philippinen	19	—

Afrika	Uhr	Min.
Aegypten	13	—
Algerien	11	—
Azoren	9	—
Goldküste	11	—
Kamerun	12	—
Marokko	11	—
Südwestafrika	12	—
Tunis	12	—

Australien	Uhr	Min.
Neu-Süd-Wales	21	—
Südaustralien	20	30
Viktoria	21	—
Westaustralien	19	—

Amerika	Uhr	Min.
New York	6	[illegible]
Chicago	5	[illegible]
Denver	4	[illegible]
San Francisco	3	[illegible]
Argentinien	6	[illegible]
Brasilien	7	[illegible]
Chile	6	[illegible]
Kolumbien	6	[illegible]
Mexiko	4	[illegible]
Panama	6	[illegible]
Peru	6	[illegible]
Salvador	5	[illegible]
Uruguay	7	[illegible]